Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 28 (1986)

Heft: 2: "Behinderte Liebe" : 10 Jahre danach

Artikel: Dünne Haut : Gespräch

Autor: Personeni, Regina / Klöckler, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dünne Haut

Ein Gespräch zwischen Regina Personeni und Paul Klöckler, von diesem zusammengefasst und mit Kernsätzen aus dem Filmexposé von 1976 garniert.

Der Film

Gegenüber dem eigenen Beitrag, den ich in die Gruppe hätte einbringen wollen, bin ich im Dilemma. Am Anfang bin ich eingetreten, weil ich meinte, ich sei mit allen Merkmalen der Behinderung behaftet. Aber dann wurde ich vielfach nicht als das angeschaut. Ich habe auch – zugegeben – weniger unmittelbar sichtbare Schwierigkeiten als die Leute im Rollstuhl. Es ist mir aber kaum gelungen, meine Anliegen in die Gruppe hineinzubringen. Mir fehlte dazu auch die Kraft.

P.K. Ich habe Dich im Film überhaupt nicht wahrgenommen, jedenfalls blieb mir keine Erinnerung davon. Ich war aber auch sehr von Ursula fasziniert damals . . .

R.P. Ich komme nur beim Pingpongspielen vor. Marlies hätte eigentlich noch ein Portrait von mir machen sollen. Sie fand dann aber, meine Behinderung sei nicht so leicht filmisch darstellbar. Die andern Teilnehmer, die offensichtlicher behindert sind, hätten dann auch weniger Raum im Film einnehmen können.

P.K. Hatte der Film merkliche Folgen für Dich?

R.P. Nicht eigentlich der Film, aber das Filmexposé schon. Darauf habe ich viel gute Reaktionen bekommen.

Schmerz

Z.B. im Kino muss ich oft meine Schmerzen und meine Müdigkeit abwehren. Ich kann dann nicht mehr richtig auf den Film eingehen. Das ist dann so sinnlos.

R.P. Ich habe oft starke Schmerzen. Das sieht natürlich keiner; ich wirke dann verschlossen und kann auf niemanden zugehen.

P.K. Ich muss Dir etwas gestehen: Neulich bist Du mir im Zürcher Hauptbahnhof begegnet – ich hätte Dich berühren können! Es war nicht so, dass das Gedränge besonders gross war, oder die Beleuchtung schlecht. Du hast mich aber nicht wahrgenommen. Ich hätte Dich am Kragen packen sollen, tat es aber nicht, was mir nachträglich leid tat. Ich habe in solchen Dingen oft eine etwas lange Leitung. Es hätte aber doch zu einer spontanen, vielleicht sehr kurzen, Begegnung kommen

können. Jetzt verstehe ich Dich besser, und ich hätte nicht mehr so ein dummes Gefühl wie damals.

R.P. Du musst wissen, dass mein Körpergefühl sehr stark durch Schmerzen beeinträchtigt ist. Den Körper habe ich vor allem als Schmerzquelle erfahren.

Berührungsängste

Als ich auf die Welt kam, war ich noch nicht einmal sieben Monate, und ich hatte noch gar keine richtige Haut.
Ich hatte ganz rauhe Hände, und wenn wir im Kindergarten Spiele machten, wollten die andern Kinder mir nie die Hand geben.

P.K. Du hast mir erzählt, bei der Kaffeepause hätte Dich ein Mitstudent zufällig berührt und Du hättest dies als sehr angenehm empfunden. Mir kommt dies als grosser Fortschritt vor!

R.P. Ich hatte eine Beziehung mit einem sehr interessanten, nicht mehr ganz jungen Mann. Er wollte dann aber gleich mit mir zusammenleben, sein Leben ganz auf mich abstellen. Dies hat mir dann ziemlich bald abgelöscht. Ich hätte so viel Nähe nicht vertragen können.

Selbstbewusstsein

Viele Sachen haben da mitgespielt, dass ich mich nicht akzeptieren konnte, und ich kann es auch heute nicht, z.B. das Dicksein.

P.K. Hier auf diesen Fotos (im Exposé) fällt mir auf, dass Du zu jener Zeit schon überhaupt nicht mehr dick warst. Du schaust da auch selbstbewusst in die Welt.

R.P. Ich erlebe es ziemlich oft, dass Leute mit meinem Aussehen Mühe haben. Da ist zum Beispiel jener Buchhändler, bei dem ich oft Bücher kaufte und der sich ebenso oft ganz sonderbar benahm, in dem Sinne, dass er sich verbarg und etwa hinter einem Bücherregal hervor mit mir sprach. Das letzte Mal, als ich trotzdem und erst recht zu ihm ging, schaute er von mir weg zum Schaufenster hinaus, während er mich

bediente. Ich stellte ihn dann zur Rede, was für mich eine sehr mutige Tat bedeutet.

P.K. Das finde ich gut!

R.P. Wenn ich zum Beispiel mit Hans an eine Vernissage gehe und die tollen Frauen sehe, dann komme ich mir scho minderwertig und hässlich vor.

P.K. Ja, es wird einem oft eine grandiose Oberfläche präsentiert.

R.P. Ich habe Frauen kennengelernt, die mit allen Schönheitsattributen ausgestattet sind, die aber auch sonst allen Ansprüchen genügen würden, die ich an mich selber stelle.

Zweierbeziehung

Meinen Partner stelle ich mir als Künstlertyp vor: mit langem Haar und einem Bart. Im Hause sind deshalb viele seiner Werke mit besonderer Sorgfalt angebracht, weil sie mir viel bedeuten. Diese Bilder erinnern mich an seine reichhaltigen Gespräche und seine tiefen Gedanken.
Ich möchte mit ihm in einem alten Haus wohnen, das wir mit eigenen Kräften geschmackvoll einrichten.

P.K. Mit 18 Jahren hat die Handelsschülerin Regina P. dies in einem Aufsatz geschrieben. Heute kommt mir dies fast visionär vor. Es stimmt, und stimmt doch nicht. Abgesehen vom Bart, hast Du Deinen Künstlertypen gefunden, seine Werke prägen die ausserordentlich stilvoll eingerichteten Zimmer. Aber: auch eigene kleine Skulpturen zeigst Du mir; Du erzählst mir von Plänen, eine ganze Serie von «Steinzeitwerkzeugen» aus diesem formbaren Speckstein zu machen. Hier ist doch etwas im Werden, das nicht auf den Märchenprinzen warten muss, um geweckt zu werden.
Nun könnte man sagen, Du hättest ja alles erreicht, was Du Dir gewünscht hast. Fehlt Dir noch etwas trotz Deiner eheähnlichen Beziehung zu Hans?

R.P. Ich fände es gut, meine Erwartungen und Hoffnungen nicht auf eine Person zu konzentrieren. Ich hätte auch manchmal das Bedürfnis nach einem väterlichen Freund zum Anlehnen. Und das ohne sexuelle Ansprüche, die bei mir Angst auslösen. Solche Ansprüche sind aber meist unvermeidbar.

P.K. Du stellst hohe Ansprüche an die Sensibilität von uns Männern. Unser Problem ist nicht eine zu dünne, sondern eine zu dicke Haut . . .